

Predigt im Dorothea-Haus der Französisch reformierten Gemeinde zu Berlin  
zum Erntedankfest 1981 mit Taufe

Text Matth. 6,19 ff: Ihr sollt nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Liebe Gemeinde!

Ein Erlebnis am späten Nachmittag des Donnerstag dieser Woche. In der Elsa-Brandström-Straße -Pankow- wo ich einen Krankenbesuch gemacht hatte, fielen mir im Vorbeigehen drei oder vier Jungen auf, die sich mit gehörigem Hallo um irgendetwas balgten.

Nach einem kurzen Augenblick war mir alles klar: Einer der Jungen hielt ein großes Stück Brot in der Hand, ja, es war ein gerade gekauft halbes Brot, denn ein Bäckerladen befand sich in unmittelbarer Nähe, und die anderen Jungen bedienten sich, indem sie Stücke aus dem frischen Brotlaib herausrissen und sich in den Mund stopften.

Wildes Gerangel ist unter werdenden "Halbstarcken" etwas ganz Alltägliches. Aber dieses öffentliche Grapschen nach dem Brot konnte ich nur als ungehörig und peinlich empfinden. Scheinbar ein harmloses Vergnügen am leckeren, frischen Brot, von dem jeder schneller als der andere sein Teil abbekommen will mit einer Vehemenz, daß "die Fetzen fliegen"....: jugendlicher Übermut, verzeihliche Gedankenlosigkeit?

Mir drängte sich aber sogleich die Frage auf, ob für die Teilnehmer dieses turbulenten Straßenpicknicks Brot -und EBbares überhaupt- etwas so Alltägliches ist, daß man es sich als selbstverständlich Vorhandenes" einfach nehmen, ja, an sich reißen kann.

Und schon war ich mir über die eigentliche Fragestellung im klaren: "Wer hat diesen jungen Menschen schon einmal gesagt, daß uns gerade das tägliche Brot nicht durch unser Nehmen, unser gedankenloses, selbstverständliches Nehmen, sondern durch ein fremdes Geben zuteil wird?!"

Das mit größter Selbstverständlichkeit Genommene ist zuerst und vor allem ein -woher auch immer-GEgebenes!

Natürlich kostet auch dieses Brot-Nehmen Geld. Aber die paar Groschen, die dafür zu entrichten sind, bestärken zumeist noch die Überzeugung, daß nichts so alltäglich ist wie billiges Brot: ein Gegenstand der Selbstbedienung, für jeden Bedarf verfügbar, und für Satte, Übersättigte Wegwerfware!

Unsereiner ist als Älterer gewiß auch darum <sup>im</sup> rechten Umgang mit dem täglichen Brot geübt, gewissenhafter, weil er in Notzeiten seinen Wert, seine Kostbarkeit durch eigenes Hungern kennen- und schätzen lernte.

geht

Aber es<sup>v</sup> doch zugleich noch um mehr als um Lebenserfahrung derer, die durch Schaden klüger wurden -und hoffentlich auch blieben. Dieses auf der Straße beobachtete Ansichreißen des Brotes könnte unbeabsichtigt ja auch Ausdruck sein für eine Geistes- und Lebenshaltung, die Menschsein schlechthin gleichsetzt mit Aneignung, Inbesitznahme, ja, Ansichreißen von Gütern und Werten von mancherlei Art.

Als weithin anerkannte Rechtfertigung solcher Lebenshaltung empfiehlt sich die Redensart: "Es wird einem ja nichts g e s c h e n k t!" Und wie selbstverständlich kann es dann auch heißen: "Von mir braucht auch niemand Geschenke zu erwarten!"

Wären die Jungen in der Elsa-Brandström-Straße mit dem Brote nicht vielleicht anders umgegangen, wenn sie es nicht im Bäckerladen für ihr Taschengeld gekauft, sondern als Geschenk erhalten hätten?! - Würden sie nicht selber einsehen, daß man mit Geschenkten anders verfährt, verfahren kann, weil jedem sein Teil sicher ist und niemand etwas an sich reißen muß?! Und überhaupt: im Kameradenkreise gehört es sich, ehrlich zu teilen.

Die Grundrichtung unserer Überlegungen zu einer scheinbaren "Dummen-Jungens-Sache" wird uns nun aber zu folgenden Fragen nötigen: Praktizieren wir die Frechheit derer, die sich inner nur selber bedienen nach der Devise: "Mein tägliches Brot nehme ich mir heute"- oder leben wir in der Freiheit und Erwartung derer, die auf irgendeine Weise klüger, einfältiger oder einfach fromm wurden und bitten lernten: "Unser tägliches Brot gib uns heute"? - Ein Kirchengebet von 1697 bittet für das "liebe tägliche Brot" um "gnädigen Regen, bequemes Gewitter und warmen Sonnenschein".

Umgang mit dem täglichen Brot, mit Essen und Trinken, Kleidung, Komfort, Kultur, Genuß, Freundschaft, Liebe, ja, die Lebenspraxis insgesamt mit Gewinn und Verlust, Gelingen und Mißlingen ist letztlich "Gewissenssache", und zwar als "Gewißheitssache" dessen der sagen kann: "Ich brauche mir nichts zu nehmen! Das Leben ist kein Raub, denn ein Anderer will für mein Leben einstehen, dafür bürgen!"

Wenn sich diese Erkenntnis auch in der Elsa-Brandström-Straße mehr herumgesprochen hätte, würden ein paar Lausejungen wohl auch mit dem Brot etwas anständiger umzugehen wissen. Aber hier geht es ja um noch weit mehr als um Anstand und Gesittung: Diese Erkenntnis des Lebens als eine uns frei gewährte Gabe ist selbst "Brot", und dem Geber dieses "Brot" verdanken wir schlechthin alles: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten".

Mit dieser Stimme Jesu von Nazaret, dem Einen Worte Gottes, im Ohr und im Herzen ist unser "alter Adam" ein für alle Mal der Frechheit der Toren, die sprechen: "Es ist kein Gott" und: "Laßt und essen und trinken, denn morgen sind wir tot" entrissen und ein Erbe des ewigen Lebens geworden: "geborgen und herrlich in Gott".

Die Gewißheit dieser Berufung ist gleichbedeutend mit einem neuen Wissen und einem geheiligtem Gewissen: "Ich halte mich an diese Wahrheit: Der lebendige Gott ist um Jesu Christi willen mein Gott und mein Vater. Er versorgt mich mit aller Notdurft des Leibes und der Seele, und er wird alles Übel zu meinem Besten wenden. Er kann das tun als der allmächtige Gott, und er will das tun als der getreue Vater. (Heidelberger Katechismus Frage 26)

In diesem "Gott kann" und "Gott will" dürfen wie die einzigartige Vorgabe unseres Lebens aus höchster Hand erkennen: "Er bereitet vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, er salbt mein Haupt mit Öl und schenkt mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.." (Psalm 23)

Ja, in der Vorgabe Gottes dürfen wir unser unverdient empfangenes Vorrecht erkennen, und an uns ist es nun, Gottes in Christus offenbar gewordene Vorliebe für die Menschen auch in unserem Leben wahr und wirklich, das heißt: erkennbar sein zu lassen.

Nichts anderes sagt Jesus in den "Seligpreisungen" am Anfang und in der ganzen "Bergpredigt": Weil Gottes Himmelsherrlichkeit und Wundermacht, sein Erbarmen und seine Treue sozusagen menscheneigen wurden, bleiben Menschen nicht die, die sie waren, nicht sich selbst und ihresgleichen überlassen. Unter der Verheißung Gottes und in der Zucht seines heiligen Geistes darf menschliches Tun Segen wirken und dem endgültigen Kommen der Gottesherrschaft den Weg bereiten: "Sanftmütige", "Barmherzige" und "Friedensstifter" sind Gottes "Politiker", Werkzeuge seines Heils!

Daß wir das doch begreifen möchten: Unser Umgang mit dem täglichen Brot und mit dem Leben insgesamt ist Bestandteil der großen Indienstnahme für die Verwirklichung der in Jesus Christus offenbarten Friedensgedanken Gottes! Wenn unser Herz für das große Ziel Gottes gewonnen worden ist, werden die "Schätze dieser Welt" - die "Motten-Rost-Würmer und Diebesschätze" - ihren Anspruch auf unsere Vorliebe aufzugeben haben. Gottes Verheißungen sind ja allem Menschenerdenklichen und -wünschbaren voraus und hoch überlegen. Warum gönnen wir ihnen diesen Rang nicht und behandeln um ihretwillen - also um Gottes Willen - den Menschen als Menschen, alle Schätze dieser Welt aber als zweit- und drittrangig?!

Unsere Vorliebe für die Ökonomie dieser Welt (oder unsere eingefleischte kapitalistische Gesinnung) geht ja gelegentlich so weit, daß z.B. Angehörige, denen ein Verstorbener nichts hinterließ, sein Grab verkommen lassen... Wo Verheißung und Gebot der Gottes- und Menschenliebe verleugnet werden, rangiert das Geld an erster und der Mensch an letzter Stelle!

Gerade Erb- und Nachlaßregelungen bringen ja oft in beschämender Weise an den Tag, wieviel lieber das Herz von Menschen bei Schätzen von Menschen verweilt als bei den Menschen selbst! Ist Liebe, Füreinander-dasein unter Menschen so kostbar und selten, daß sie nur gegen teure Bezahlung erhältlich sind?!

Die Vorgabe der Liebe Gottes im Todes- und Auferstehungsdienst Jesu verleiht jedem das Vorrecht, sich zur "Schatzkammer Gottes" gehörig zu wissen und darum auch des Herzens seines Mitmenschen sicher zu sein, ohne Bezahlung sicher zu sein!

Darum kann auch das tägliche Brot nicht anders empfangen, mit gutem Gewissen genommen werden als mit der Sorge um die Anderen, die Vielen, die weniger oder fast nichts haben. Auch ihr Wohl ist Teil der Sorge Gottes, derer ich mich zur zu gern erfreue. Wo dieser mein Schatz ist, wird darum auch meine Mitsorge, mein Einsatz für andere sein.

Das aber ist das Wichtigste: Wir werden der großen Vorgabe Gottes nur darum gerecht werden, weil Gott sich auf göttliche Weise um unser "Herz" bemüht, daß es für immer weiß, wohin es gehört und daß es zu Gottes- und Menschenliebe fähig ist. Gott macht dieses Herz für sich bündnisfähig, indem er es aus allen widergöttlichen Bindungen herausreißt und es freimacht für den neuen Bund mit dem wahren Menschen des göttlichen Wohlgefallens: Jesus Christus.

Der durch die "Wunden Jesu" heilgewordene Mensch, der durch das "Blut Jesu" reingewordene Mensch ist der

annehmbare, liebenswürdige lebenswerte Mensch. Darum heißt es:  
"Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"

Und in der heiligen Taufe empfangen wir ein "Dauermerkmal" dafür, daß Jesus Christus unsere Gerechtigkeit und Heiligung sein will. "Wasser, ein vergängliches Element, wird darum doch nicht aufhören, uns in Wahrheit die innerliche Waschung unserer Seele im Blute Jesu Christi durch die Wirkung seines Geistes zu bezeugen. (Hugenottisches Bekenntnis 1559)

Gott schenke uns, daß wir in dieser Stunde auch in der "Predigt des Wassers" das Wort des Lebens vernehmen und wir Ja sagen zu dem Willen Gottes: "Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und mein Recht halten und danach tun". Amen.